

Matthias Sachau



HAUPT- SACHE ES KNALLT



Weltbild

Markus und Janina heiraten. Es soll der schönste Tag ihres Lebens werden. Wundervoller Gedanke, aber Janinas bester Freund Tim, wittert Gefahr: Wie soll das klappen, wenn der Standesbeamte zu Lachanfällen neigt, der Trauzeuge ein Volltrottel ist und die Gäste sich spinnefeind sind? Außerdem ist da noch Frau von Weckenpitz, der fiese Hausdrache, der das Schloss verwaltet, auf dem die große Feier steigen soll.

Kurz entschlossen alarmiert Tim den Freundeskreis: Zwei schlaue Frauen und drei unerschrockene Männer werden diese Hochzeit doch wohl retten können. Keiner ahnt, dass ihnen der härteste Job ihres Lebens bevorsteht, und dann verliebt sich Tim...

Matthias Sachau

Hauptsache, es knallt

Roman

Weltbild

Der Autor

Er ist ein kritischer, ironischer, aber nie distanzierter Beobachter des Lebens und der vielfältigen Möglichkeiten, es sinnvoll zu gestalten – oder eben daneben zu greifen. Matthias Sachau, 1969 in München geboren, ist vor vielen Jahren nach Berlin gezogen und hat sich hier einen Namen als Comedyautor und Texter gemacht. Sachaus Bücher leben von der genauen Beobachtungsgabe des Autors, von seinem Sinn für Witz, Parodie und Slapstick. Schon Sachaus erstes Buch dokumentiert seine besonderen Talente: In »Schief gewickelt« beschreibt er treffend und humorvoll die Nöte eines überforderten Vaters.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2020 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2013 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

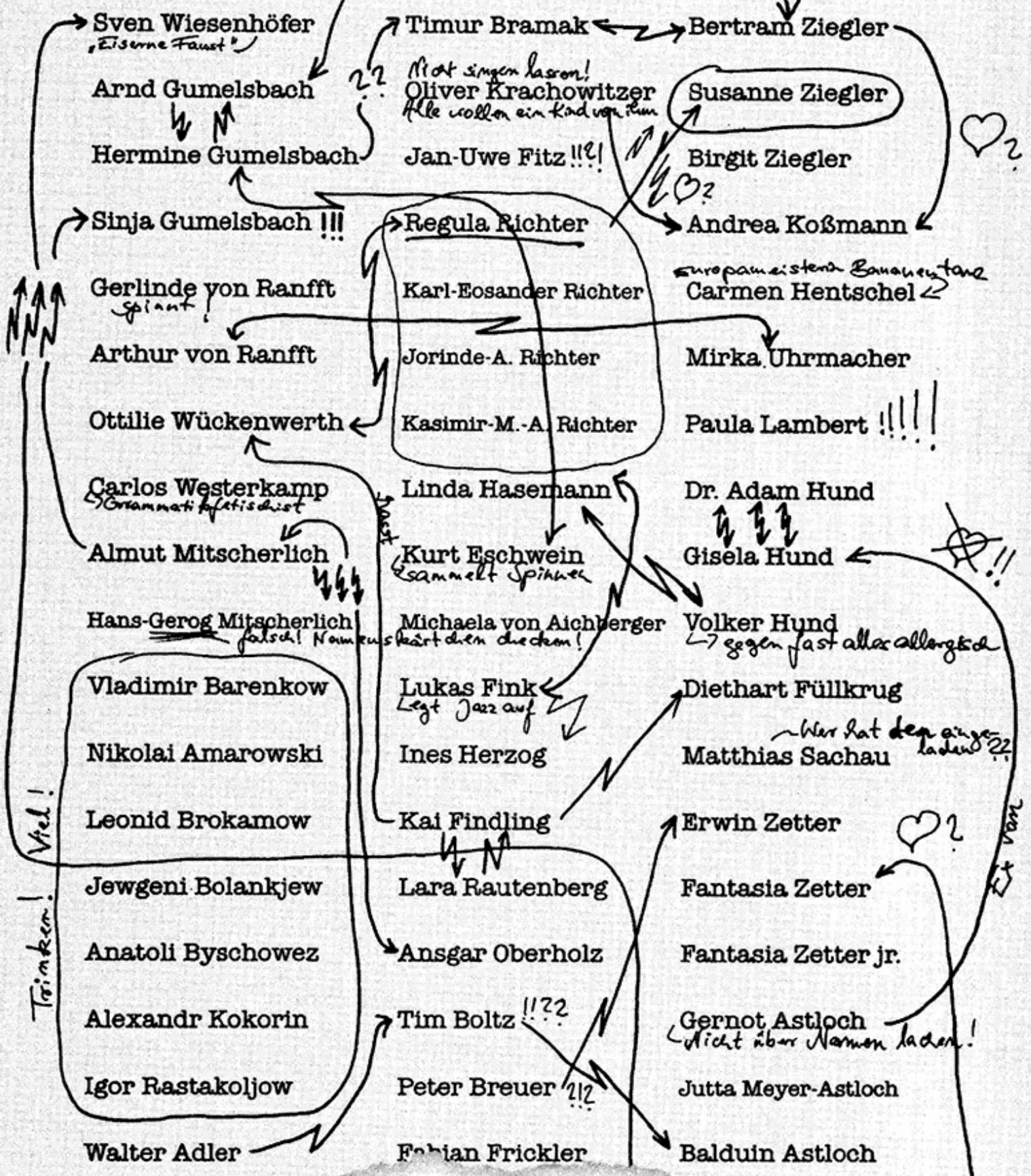
Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-372-3

Die schönsten Augen sind die, die dich hineinlassen.

Gästeliste



Trinken! Viel!

et von

ALLES NOCH VIEL SCHLIMMER

Ich will mich jetzt nicht im Nachhinein als Held aufspielen, aber eins muss ich sagen: Ich war immerhin der Letzte, der die Hoffnung aufgegeben hat. Patrick und Bülent waren längst fertig mit der Welt. Sie kauerten im hintersten Winkel des Grünen Saals und schoben die Trümmer der Musikanlage hin und her. Völlig sinnlos, aber ich konnte sie verstehen. So kriegten sie wenigstens nicht so viel vom Hauptschlamassel mit. Henriette erwischte dagegen die volle Breitseite. Ich sehe jetzt noch vor mir, wie sie sich neben der großen Flügeltür an die Wand presste und schreckensbleich auf die grässliche Schlange vor ihrer Nase starrte.

Wenigstens war Jil im Blauen Salon etwas abseits vom Getümmel. Sie versuchte gerade, einen riesigen Orientteppich als Tischdecke über dem Billardtisch auszubreiten. Diese unglaubliche Frau hatte es immer noch nicht aufgegeben, Janina und Markus die Hochzeit zu retten. Ich ahnte ihren Plan: Wir sollten uns zu ihr flüchten. Samt Nachtsch, frischem Kaffee und dem Brautpaar. Und die Türen hinter uns abschließen. Nicht schlecht. Aber je mehr sich Jil mit dem Riesenteppich abmühte, umso verzweifelter sah sie aus.

Ich könnte mich jetzt einfach irgendwo im hintersten Winkel von Schloss Walchenau verstecken und warten, bis alles vorbei ist, flackerte es kurz durch mein Hirn, aber Jils Anblick gab mir einen letzten Schubs. Wir mussten ihr helfen! Ich packte Henriette an der Hand und zog sie hinter mir her. Mit ein paar Schritten waren wir im Blauen Salon. Jil sah als Erstes meinen Leopardfell-Lendenschurz und seufzte tieftraurig. Doch ich ließ mich nicht unterkriegen.

»Super Idee, das mit dem Teppich, Jil! Jetzt stellen wir noch alle Kerzen drauf, die wir finden können. Dann wird das die romantischste Tafel, die man je auf Schloss Walchenau gesehen hat. Hab ich recht, Henriette?«

»Aber Janina und Markus trauen sich eh nicht mehr aus ihrem Hochzeitszimmer heraus, Tim.«

Noch nie zuvor hatte ihre Stimme so leise und verzagt geklungen.

»Wartet doch mal ab«, versuchte ich zu beschwichtigen. »Vielleicht kommen sie ja gleich im nächsten Moment durch die Tür?«

Und nun das Tolle: Obwohl ich das einfach nur dahingesagt hatte, passierte es tatsächlich. Gerade als Jil und ich die gut zwei Dutzend zusammengesammelten Kerzen ohne Rücksicht auf Verluste auf der Teppichtischdecke festgetropft hatten und Henriette den Kronleuchter ausschaltete und das wunderbare, warme Licht kreuz und quer über die verschlungenen Muster auf unserer improvisierten Tafel flackerte, kam Janina durch die hintere Tür. Ihr Brautkleid sah immer noch ganz ordentlich aus, wenn man bedachte, was schon alles passiert war. Und dass sie geweint hatte, sah man in dem Schummerschein kaum. Aber dass sie beim Anblick unserer Teppich-Kerzenlicht-Tafel ein ganz klein wenig lächelte, das bekam ich sehr wohl mit.

Wenn es jetzt noch ein zweites Mal so gut mit dem Timing klappt, dachte ich mir. Wenn Bräutigam Markus nun auch noch kommt. Und Patrick und Bülent mit der wundergeheilten Musikanlage gleich hinterher. Und wenn Bülent dann sofort »Ain't no

Sunshine when she's gone« auflegt, während wir alle Türen so fest verrammeln, dass keiner der ganzen Freaks mehr zu uns vordringen kann. Ja, wenn das alles geklappt hätte, wäre diese Hochzeit am Ende doch noch unter einem goldenen Stern ins leuchtende Abendrot gesegelt, da war ich mir sicher.

Weil ich nichts ahnte.

Ich fragte Janina nach Markus. Und komisch, Janina wusste gar nicht, wo ihr Bräutigam war, dabei waren sie doch eben noch zusammen in ... Aber bevor ich weiterdenken konnte, hallte auch schon dieser fürchterliche Schrei durchs ganze Schloss. Natürlich war auf diesem Fest ein Schrei schon längst kein Grund mehr, das laufende Geschäft zu unterbrechen. Spätestens seit der Sache mit der Todeskralle wurde hier praktisch im Minutentakt geschrien. Aber dieser Schrei war anders. Ein Urschrei. Pures Entsetzen in Lautform. Nur ein Mensch in höchster Agonie konnte so einen Schrei ausstoßen. Sogar die Schlange zwei Türen weiter hielt auf einmal still, und der schreckliche Gesang verstummte.

Und im nächsten Augenblick kam Markus zu uns hereingestolpert. Mit zerknittertem Bräutigamfrack, tellergroßen Augen und einem zur Maske erstarrten Gesicht.

Und ohne Hose.

Uns schien er überhaupt nicht zu bemerken. Er starrte nur geradeaus ins Leere und stammelte immer wieder einen einzigen Satz. Jil sagte später, es war ein Satz wie ein Vorschlaghammer. Andere sprachen von Donnerhall oder Keulenschlag. Ich finde aber, dass ein brennender 32-Tonnen-Tanklastzug, der ungebremst in ein Atomsprengkopflager hineinrast, den Satz immer noch am besten beschreibt:

»Ich glaube, ich habe gerade mit einer anderen Frau geschlafen.«

Und spätestens nach diesem Satz, das muss ich ehrlich zugeben, hatte auch ich keine Hoffnung mehr. Ein irrer Lachanfall stieg mit Urgewalt in mir hoch. Ich stemmte mich dagegen, wusste aber, dass ich keine Chance hatte. Doch komisch, ein kleiner Restteil meines Hirns arbeitete trotz allem noch gut. Und diesem kleinen Restteil fiel plötzlich auf, dass alles in Wirklichkeit noch viel, viel schlimmer war. Aber vielleicht sollte ich besser von vorne anfangen.

TEIL 1

DIE GEFÄHRTEN

LASHATAK-KANIWUKI

Der erste Vorbote des Desasters erreichte Henriette, Patrick, Bülent und mich schon knapp ein Jahr vorher. Ein Luxus-Briefumschlag mit silberfarbener Karte, den wir alle am gleichen Tag aus unseren Briefkästen fischten. Abenteuerlich verschnörkelte Schrift:

Save the Date

*Markus Mitscherlich und Janina Ziegler
werden am Samstag, den 21. 7. 2012 heiraten.*

Einladung folgt.

Und nichts gegen silberfarbene Karten mit verschnörkelter Schrift, aber dieses Datum kannte nun wirklich jeder von uns längst in- und auswendig. 21.7.2012! Janinas und Markus' Hochzeit! Absolut heilig! Alle Termine drumherum absagen! Das trugen wir tief und unauslöschbar in unsere Hirne gemeißelt mit uns herum.

Neun Monate später kam dann die richtige Einladung. Diesmal mit goldenem Umschlag und Karte aus handgeschöpftem Büttenpapier. Und auf dem Büttenpapier fanden wir das volle Programm. Alles an einem Tag. Standesamtlich, kirchlich und abends Riesenbohai mit Essen, Trinken, Tanzen und und und. Das Ganze selbstverständlich auf einem Schloss. Schloss Walchenau. Irgendwo in der Pampa, sechzig Kilometer nordwestlich von hier. Ein Anfahrtsplan für Ortsfremde lag bei. Ebenfalls auf Büttenpapier.

Aber auch wenn ich an diesem Tag zum ersten Mal ganz vage das Gefühl hatte, dass Janina und Markus es ein bisschen übertrieben, ging die Geschichte doch erst richtig los, als ich ein paar Wochen später die Gästeliste sah. Ich erinnere mich noch genau: Es ist Samstag, und ich treffe mich mit Janina zum Kaffee bei Bäcker Scheckenbach in der Fußgängerzone unseres beschaulichen Städtchens Salzminen. Die Frühlingssonne scheint, die Vögel in den zurechtgestutzten Fußgängerzonenbäumen zwitschern so laut, dass man es sogar durch die Scheibe hört, und die alte Frau Scheckenbach hinter dem Tresen hat gerade zum ersten Mal in diesem Jahr gelächelt.

Nur Janina. Ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter, plus Gipsbein und Steuerbescheid. Und es liegt nicht an der anstrengenden Frühschicht, die sie heute

Vormittag als Altenpflegerin im Kunigundenstift hatte. Nein, sie macht sich Sorgen. Die Hochzeit soll unbedingt der schönste Tag ihres Lebens werden. Nicht einfach nur ein Fest, bei dem sich alle ein bisschen wohl fühlen und freuen, nein, schönster Tag ihres Lebens, darunter macht sie es nicht.

Zugegeben, das klingt, als wäre meine beste Freundin Janina eine hysterisch-überkandidelt-verwöhnte Schnitte, aber das stimmt nicht. Im Gegenteil, Janina ist normalerweise mehr so wie eine Eiche. Man vergleicht zwar Frauen gewöhnlich nicht mit Eichen, aber sagen wir trotzdem mal kurz, Janina ist eine Eiche. Und Eiche jetzt nicht, weil sie riesig und kräftig ist. Janina misst knapp 1,70 und hat eine Traumfigur, Junge, Junge. Aber vom Wesen her halt Eiche: ruhig und erhaben. Und eine besonders angenehme Form von ruhig und erhaben. Nicht im Sinn von »Ihr könnt mich alle mal«. Nein, Janina ist eine Eiche, die am liebsten überdrehte Spatzen und durchgeknallte Papageien in ihren Ästen sitzen hat. Und wenn ihre freundlichen braunen Rehaugen dich angucken, sagen sie: »Ich bin zwar eine Eiche, aber hey, was stellen wir heute an?« So ungefähr.

Doch Eiche hin oder her, Janina hat ein paar wunde Punkte. Und dazu gehört nun mal die Sache mit der Hochzeit. Weil, das muss ich kurz erzählen, Janinas Eltern sind Hippies. Also, richtige Hippies. Und ich habe lange gedacht, die beiden wären gar nicht verheiratet, weil Hippies halt nicht heiraten, aber irgendwann hat mir Janina die ganze Geschichte erzählt. Ihre Eltern haben nämlich doch geheiratet. Aber natürlich nicht normal, sondern nach einem alten indianischen Ritus. Mitten in der Nacht auf einem Acker. Und Janina, damals acht Jahre alt, war dabei. Und sie musste mit ansehen, wie ihre Eltern sich erst halbnackt, dann ganz nackt im Fackelschein in wildeste Ekstase tanzten. Und sie sollte dazu auf Indianertrommeln trommeln und singen. Lashatak-Kaniwuki nennt man das unter Indianerkennern. Es endete in einem Wolkenbruch. Und als Janina am Ende zusammen mit ihren Eltern klatschnass durch den Schlamm zum Auto zurückgewatet ist, da hat irgendetwas tief in ihr drin beschlossen, dass ihre eigene Hochzeit der schönste Tag ihres Lebens werden muss. Mit Brautkleid, Torte, Schloss und allem Drum und Dran. Kann man nachvollziehen, finde ich.

»Aber was genau macht dir denn Sorgen, Janina?«

Die Sonnenstrahlen spiegeln sich auf ihrem glänzenden braunen Haar. Sie seufzt und zuppelt an dem Zuckertütchen auf ihrer Untertasse herum. Ihr Blick schnellt durch den Raum, als wäre ihr eine Herde Flöhe entkommen. Ich kann ihre Aufregung ja ein bisschen verstehen. Andererseits, lassen wir die Kirche im Dorf, das Wichtigste bei dieser Hochzeit stimmt schon mal: Janina und Markus sind das tollste Paar der Welt. Seit der Schule zusammen und nur ein einziges Mal getrennt, als Markus das eine Jahr in Barcelona war. Aber dann kam er wieder zurück, und peng, waren sie gleich wieder zusammen und so weiter.

Also, wenn zwei Leute wirklich ruhig mal heiraten können, dann Janina und Markus. Das sagt sogar einer wie ich, der Veränderungen sonst überhaupt nicht leiden kann. Aber bei denen verändert die Hochzeit ja auch gar nichts. Sie wohnen schon ewig zusammen, haben sich gemeinsam eine riesige Couchlandschaft gekauft und denken laut über Kinder nach. Kommen halt jetzt noch die Ringe dazu, fertig. Kein Problem für mich. Nur wenn die

Hochzeit schiefeht, das ... oh ja, das könnte tatsächlich etwas zwischen den beiden verändern. Wie ein gigantischer Troll poltert dieser Gedanke auf einmal durch meinen Kopf. Mist. Jetzt werde ich auch unruhig. Und wie. Bauch, Herz, kleiner Finger, Urin, alle Winkel des Körpers, die als Sitz des menschlichen Instinkts gelten, brüllen mir plötzlich ins Ohr, dass irgendeine große Gefahr über dem Glück der beiden schwebt. Und je länger ich darüber nachdenke, umso mehr wollen auch meine Hände nach einer Zuckertüte grapschen und daran zupeln.

»Ich weiß nicht, Tim, vielleicht bin ich einfach nur zu nervös.«

Dachte ich eben auch noch, aber jetzt nicht mehr. Trotzdem, ich muss ja nicht gleich Öl ins Feuer gießen.

»Klar bist du nervös, Janina. Wäre ich auch. Wäre jeder. Aber das hat gar nichts zu bedeuten. Es wird wunderschön, du wirst sehen.«

Sie seufzt, und ihre Augen gehen wieder auf Wanderschaft. Nein, sie ist nicht nur nervös, sie hat was Bestimmtes auf dem Herzen. Bei ihr spüre ich das sofort. Ich kenne sie immerhin seit der ersten Klasse und ... Da. Die malträtierte Zuckertüte platzt zwischen ihren Fingern auf. Und sie gibt sich endlich einen Ruck.

»Okay, also, vielleicht ist es furchtbar doof für dich, Tim, aber kannst du dir das einmal anschauen?«

Sie streift sich die Zuckerkrümel von den Fingern und zieht mehrere eng beschriebene Blätter aus ihrer Tasche.

»Moment mal, Janina, das ist doch nicht etwa ...?«

»Doch.«

»Oha. So viele?«

»Tja. Allein Markus und ich hatten schon ohne Ende Gäste auf der Liste. Aber sieh dir mal an, wen seine Eltern dann noch alles dazu eingeladen haben.«

Markus' Eltern. Auch so ein Kapitel für sich. Das krasse Gegenteil von Janinas Hippie-Eltern. Seinem Vater, Torsten Mitscherlich, gehört »Auto Mitscherlich«, das größte Autohaus in ganz Salzminen. Und er ist natürlich mit Leib und Seele Autoverkäufer, sprich ein total verschlagener Hund, obendrein auch noch ein Angebertyp. Und Markus' Mutter, Margitta Mitscherlich, züchtet Pimpinellifoliae-Rosen. Und die beiden bezahlen mit großer Geste die ganze Hochzeit. Dafür wollen sie aber auch Gott und die Welt einladen dürfen. Weil ganz Salzminen sehen soll, wie die Mitscherlichs es krachen lassen können.

Wenigstens verstehen sie sich richtig gut mit Janinas Eltern. Ein kleines Wunder, finde ich. Aber hin und wieder passieren sogar bei uns in Salzminen, der Stadt, in der sonst nie etwas passiert, kleine Wunder.

»Gut, dann lass mal sehen.«

Janina legt die Liste auf den Tisch. Jetzt erkenne ich es erst. Sie hat die ganzen Namen über und über mit einem Gewirr aus Verbindungsstrichen, Anmerkungen und Gewitterblitzen bemalt. Es sieht erschütternd aus. Wie ein Schlachtplan. Die komplette Hälfte der Gäste scheint mit der kompletten anderen Hälfte der Gäste verfeindet zu sein. Und umgekehrt und mehrfach und kreuz und quer.

»Hm, siehst du da nicht ein wenig zu schwarz?«

»Vielleicht.«

»Erzähl doch einfach mal.«

»Wo soll ich anfangen?«

Ach komm, Janina, so schlimm kann es auch wieder nicht sein.

INNERER RITTER

»Und zu guter Letzt ...«

Wie jetzt, Janina ist immer noch nicht fertig? Ihr Vortrag Gästekonstellation vs. Traumhochzeit hat schon eine gefühlte Stunde gedauert. Ich sitze zwar immer noch aufrecht, aber das ist nur meine körperliche Hülle. Innen drin bin ich zu einem kleinen, vor Entsetzen erstarrten Häschen zusammengeschrumpft. Janina hat aus der harmlos aussehenden Gästeliste ein Szenario des Grauens herausdestilliert, das selbst Stephen King bis ins Mark erschüttert hätte. Und was sie sagte, war nicht nur schlimm, sondern auch logisch. Ihre Worte hätten sogar eine Gruppe hochkarätiger Psychologie-Professoren davon überzeugt, dass ganze Heerscharen von Gästen massive Probleme haben. Mit sich, mit anderen Gästen, meistens beides. Und selbst wenn sie alle einen gnädigen Tag erwischen, ich kann nur sagen: Gute Nacht.

Janina sieht mich an. Es hat sie erleichtert, endlich mal mit jemandem über diese Freakversammlung reden zu können, keine Frage. Aber das löst die Probleme nicht. Und ich muss mich jetzt endlich auch mal dazu äußern. Schließlich spricht sie schon eine kleine Ewigkeit, und ich habe nichts weiter getan, als mit dem Kopf zu nicken. Aber mein Ich ist gerade, wie gesagt, ein erstarrtes Häschen. Meine äußere Hülle muss die Arbeit alleine erledigen. Mein Mund räuspert sich, holt Luft und kommentiert die Lage mit einem mutigen: »So, so.«

Natürlich ist das nicht genug.

»Im Ernst, Tim, was meinst du? Steigere ich mich da zu sehr rein?«

Und jetzt schwingt sich mein Mund doch noch zu einer Heldentat auf. Ich weiß nicht, wo er es hernimmt, aber er findet ganz von alleine die richtigen Worte.

»Auf jeden Fall steigerst du dich da zu sehr rein, Janina. Du bist einfach nur aufgewühlt, aber das ist auch kein Wunder. Entspann dich einfach, lass es auf dich zukommen und versuch nicht mehr drüber nachzudenken.«

»Aber ...«

»Nichts aber. Die mögen alle noch so schräg drauf sein, an diesem Tag kommen sie nur, um euch ein schönes Fest zu bereiten. Du wirst sehen, jeder Einzelne wird auf seine Art alles dafür tun. Es wird wunderbar. Der schönste Tag deines Lebens. Versprochen.«

Janina blinzelt mich unsicher an. Diese Rehaugen. Mit elf war ich ja mal heftig in sie verliebt. Und sagen wir so, Janina mochte mich auch, aber damals war sie halt noch nicht so romantisch. Händchen halten? Küssen? Was soll das? Da war sie wieder mehr so Eiche und konnte nur darüber kichern. Dass ich irgendwann damit klargekommen bin, war vielleicht das Schwerste, was ich je in meinem Leben geschafft habe. Sie ist bis heute meine beste Freundin geblieben, aber für Liebe und so Zeug musste dann erst viele Jahre später der große, knuddelige Markus daherkommen. Und plötzlich, schwupps, Eiche doch verliebt. Und Markus vermutlich der glücklichste Mann der Welt.

»Na fein, wenn du das sagst, Tim. Irgendwie fühle ich mich jetzt schon etwas wohler.«

»Sehr gut. Am besten, du unternimmst noch was Schönes und vergisst das Ganze.«

»Ich versuche es. Wir fahren heute eh noch an den See. Oh, und ich muss dringend los.«

Markus wartet um drei am Waldemartor auf mich.«

»Bestens. Und lass mir die Gästeliste einfach hier. Die erinnert dich zu sehr an die Hochzeit.«

»Und du glaubst wirklich nicht, dass Tante Otti ...?«

»Nein.«

»Oder dass meine Nichte Sinja ...?«

»Nein!«

Ich pflücke ihr die Gästeliste aus der Hand. Janina gibt endlich auf. Sie drückt mich herzlich und verschwindet. Ich schaue ihr durch die Scheibe hinterher. Nicht zu glauben. Sie sieht jetzt wirklich entspannter aus. Ich atme tief durch und beobachte sie, bis sie hinter der nächsten Ecke verschwunden ist.

Danach passiert Folgendes: Ein riesiger Stiefel erscheint in meinem Inneren und gibt meinem Häschen-Ich einen gewaltigen Tritt. Es schreckt hoch und zappelt herum. Der Stiefel holt zum nächsten Tritt aus, aber das Häschen hat schon verstanden. Es streift den Angsthasenpelz ab und wird ganz schnell wieder zu einem Mann. Der Mann zieht sich seine Ritterrüstung an, schnappt sich seine Lanze und schwingt sich auf sein Pferd.

Von all dem kriegen die Leute am Nebentisch natürlich nichts mit. Sie sehen nur, dass ich mein Handy aus der Hosentasche reiße und loswähle. Als Erstes Henriette. Dann Patrick und Bülent. Nur Kurt erreiche ich nicht. Schläft bestimmt noch, weil er wieder die halbe Nacht indonesische B-Movies geguckt hat. Macht nichts. Kurt ist eh zu wenig Kämpfertyp für diesen Job.

FURCHTERREGENDES KLIPPENMASSIV

Perfekte Organisation. Nur zwei Stunden später sitzen wir alle bei meinem Arbeitskollegen und besten Freund Patrick im Garten. Na ja, Garten ist gut. Es ist mehr so ein kleines Fleckchen Rasen, das an der Altstadt-Erdgeschosswohnung dranklebt, in der er wohnt, seit er sie vor ein paar Jahren von seiner Großmutter geerbt hat. Aber irgendwie liegt das Fleckchen Rasen so gut zwischen den Hauswänden, dass man sich am Nachmittag wunderbar in der Sonne räkeln kann. Und für einen Kerl von Patricks Gewicht ist eine Wohnung im Erdgeschoss auch sonst absolut perfekt. Jede Treppenstufe bedeutet nämlich Höllenqualen für ihn, und Aufzüge streiken, wenn sie seinen mächtigen Körper auch nur von weitem sehen.

Und Aufzüge sind eine super Überleitung zu Bülent. Der lümmelt sich neben Patrick auf einem Gartenstuhl, hat die Lehne ganz nach hinten gekippt und lässt seine Ray-Ban-Fliegerbrille mit den flaschengrünen Gläsern gegen die Frühlingssonne kämpfen. Und super Überleitung, denn Bülent ist Aufzugswartungstechniker. Kein schlechter Job, denken Patrick und ich uns manchmal. Während wir den ganzen Tag in dem öden Büro in dem öden Betonfertigteilwerk in dem öden Gewerbegebiet, dem unser Städtchen Salzminen seine dicken Steuereinnahmen verdankt, die Drehstühle breitsitzen, sieht er die große weite Welt: Zerbin-Assekuranz-Hochhaus, Allenbach-Center, Maribu-Hotel Gillingsberg, überall Aufzüge, die gewartet werden müssen. Aber dafür muss man natürlich dieses Technikzeug können, und das ist nichts für Patrick, geschweige denn für mich.

Und Maribu-Hotel Gillingsberg ist eine super Überleitung zu Henriette, die auf der rechten Seite von Patricks Gartenbank sitzt und ihre nackenlangen, eh schon hellblonden Haare noch ein wenig mehr von der Sonne ausbleichen lässt. Henriette ist nämlich Wellness-Managerin im Maribu-Hotel Gillingsberg. Hört sich toll an, und sie beklagt sich auch gar nicht, aber ich glaube trotzdem, dass ein Viel-Energie-Mensch wie sie da total unterfordert ist. Deswegen hat sie sich ein richtig anspruchsvolles Hobby gesucht: Segelfliegen. Und natürlich fliegt sie nicht nur, sie hängt sich auch voll bei ihrem Segelflugverein rein. Was sie da alles ehrenamtlich tun muss, holla die Waldfee, das ist schon fast wie ein zweiter Job. Wie sie das schafft, da bewundere ich sie ja schon. Und manchmal ahne ich, dass das mit dem Segelfliegen bei ihr auch so ein bisschen von der Sehnsucht nach ihrem Freund Florian kommt. Der ist nämlich die Hälfte des Jahres beruflich in Zürich. Und das wäre theoretisch in der Reichweite von so einem Segelflugzeug. Aber da denke ich wahrscheinlich viel zu romantisch.

Und romantisch ist natürlich wieder die super Überleitung zurück zu Patrick, denn der trägt mit jedem Gramm seiner gewaltigen Körpermasse mindestens ein Gramm Romantik und ein Zusatzgramm Einfühlungsvermögen herum. Und was für goethemäßige Sätze der immer mit seiner hellen Singstimme von sich gibt. Der könnte sogar Betonfertigteile zum Seufzen bringen, denke ich manchmal. Und ich mag das sehr an ihm.

So weit, so gut. Dann wird es aber schwierig. Neben Henriette, auf der linken Gartenbankseite, sitzt nämlich noch jemand: ihre neue Arbeitskollegin Jil. Und zu Jil finde ich überhaupt keine gute Überleitung. Kein Wunder, ich sehe sie gerade zum ersten Mal.

Und was ich von ihr sehe, sind vor allem Unmengen an Haaren. Diese kräftigen braunen Wuschellocken, wirklich, wie eine Streitmacht. Fast hat man Angst, sie würden sich im nächsten Augenblick über ihr Gesicht hermachen. Aber da ist ja noch ihr Mund. Viel zu groß für dieses Gesicht, denkt man im ersten Moment. Aber im zweiten Moment erkennt man, dass so alles im Gleichgewicht ist. Die mächtigen Haare haben Respekt vor dem großen Mund und wagen es nicht, in sein Territorium einzudringen. Den Rest ihres Gesichts, die kleine Nase mit dem Meer von winzigen Sommersprossen, die sich darauf austoben, das Kinn mit dem kleinen Grübchen und vor allem die Augen mit dem zartblauen Schimmer, das alles sieht man erst, wenn man genau hinschaut.

Und ich finde, ich brauche auch gar keine gute Überleitung zu Jil. Sie hat nämlich, meiner Meinung nach, hier überhaupt nichts verloren. Also, nichts gegen Jil, ich sehe sie gerade zum ersten Mal, wie gesagt, und sie hat mir auch nichts getan. Aber darum geht es jetzt nicht. Das hier ist eine Besprechung im engsten Kreis. Wir kennen uns alle seit vielen Jahren. Mit Henriette und Bülent haben wir uns als Teenager in dem Formationstanzkurs angefreundet, in den Janina mich reingeschleppt hatte. Und Patrick kenne ich seit meinem ersten Tag im Betonfertigteilwerk, also seit ewig und drei Tagen. Was wollen wir mit Jil? Klar, Henriette hat schon viel von ihr erzählt. Total sympathisch, bisschen verrückt, sofort angefreundet und so weiter. Aber wir haben uns getroffen, um Janinas und Markus' Hochzeit zu retten. Wie soll sie uns dabei bitte helfen? Sie weiß doch überhaupt nichts von den beiden.

»Okay, Freunde, wir sind nicht zum Vergnügen hier.«

Sehr gut, Henriette ergreift das Wort. Ohne sie sind wir, unter uns gesagt, immer nur ein netter Haufen geballtes Chaos.

»Janina macht sich Sorgen, dass die Hochzeit nicht so schön wird, wie sie es sich vorstellt, und Tim meint, wir müssen was tun. So weit richtig?«

»Richtig, nur völlig untertrieben.«

»Untertrieben?«

Ich ziehe die Gästeliste heraus und lege sie auf den kleinen runden Tisch in unserer Mitte.

»Schaut euch das mal an.«

Alle beugen ihre Köpfe über Janinas Werk. Unsere Wangen berühren sich fast. Dummerweise sitzt ausgerechnet Jil neben mir, und ihr Duft weht mir um die Nase. Irgendwas mit Orange, aber auch was Grasiges dabei. Nicht übel, aber echt jetzt, wenn sie sich hier schon reindrängelt, kann sie dann nicht wenigstens ihren Duft bei sich behalten? An die anderen bin ich gewöhnt, aber wenn sich so ein fremder Duft in deiner Nase austobt, wie soll man sich da konzentrieren?

Zum Glück habe ich Janinas Worte noch ganz frisch im Kopf und schaffe es, alles wiederzugeben. Von der greisen Großtante Gerlinde bis zum vierjährigen Kasimir-Mehmet-Achim spule ich alle Bedenken herunter, und der finstere Gedankenabgrund, der mich bei Bäcker Scheckenbach verschlungen hat, tut sich erneut auf.

Als ich fertig bin, sehe ich hoch. Hat meine Rede gewirkt? Zumindest Patrick ist leichenblass geworden.

»Oh mein Gott! Was für ein furchterregendes Klippenmassiv! Die MS Janinas

Traumhochzeit droht daran zu zerschellen wie ein Weinglas an einem Amboss!«

So redet er immer. Aber besser kann man es wohl tatsächlich kaum ausdrücken.

»Ach, so schlimm ist es doch gar nicht.«

Bülent, dieser penetrante Optimist.

»Mal ehrlich, Janina soll sich beruhigen. Solange wir alle da sind, kann es doch gar nicht schlecht werden. Schließlich haben wir vor zwei Jahren sogar eine ganze Regenwoche auf Mallorca zusammen Spaß gehabt, oder?«

»Das stimmt, aber ...«

»Und als mein Bruder neulich geheiratet hat, waren wir 250 Leute. Drei Familienstreits, zwei Schlägereien, fünf Verletzte, eine Verhaftung. Ganz normal.«

»Aber das kannst du nicht vergleichen, Bülent.«

»Warum?«

Ich schaue verzweifelt zu Henriette, aber sie scheint ebenfalls noch nicht restlos überzeugt zu sein, dass wir etwas tun müssen. Na gut, dann geht es wohl nicht anders.

»Also, ich erzähle euch jetzt was. Aber vorher müsst ihr schwören, dass ihr es niemandem weitersagt. Niemals und unter keinen Umständen.«

»Okay. Erzähl.«

»Moment. Ich will einen richtigen Schwur. Von jedem. Am besten was mit Blut.«